

Offener Brief an die Tech-Industrie

Liebe Entwicklerinnen und Entwickler, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Unternehmen der Tech-Branche,

ich bin zwar erst seit kurzer Zeit hier auf GitHub aktiv, dennoch dürften einige bereits gemerkt haben, dass ich mich mit Analytik, Code und Systemverhalten sehr intensiv beschäftige. Dieser offene Brief verfolgt **kein Ziel der Bloßstellung, der Selbstdarstellung oder gar der Destabilisierung**. Er verfolgt - ganz im Gegenteil - lediglich ein Ziel:

„Den Status quo offen, ehrlich und nachvollziehbar zu benennen – und einen Impuls für eine nachhaltige Veränderung dessen zu setzen.“

Was wir momentan erleben, ist nicht bloß eine technische Fehl-Entwicklung. Es ist ein struktureller Vertrauensverlust. Zwischen Unternehmen und Nutzern. Zwischen Produktversprechen und Realität. Zwischen dem, was möglich wäre – und dem, was aus Angst, Kontrolle oder kurzfristigen Interessen künstlich momentan eingeschränkt wird.

Bevor ich jedoch versuche, die aktuelle Lage in ihren Konsequenzen zu skizzieren, möchte ich offen sagen: Ja, viele der hier formulierten Punkte mögen unbequem und direkt sein. Vielleicht klingen sie in den Ohren einiger Entscheider sogar vermeintlich anmaßend. Doch das ändert nichts an der Realität und somit auch an ihrer Daseins-Berechtigung. Denn die Realität ist entgegen der Meinung einiger, nicht diskutabel. Sie ist, wie sie ist – keine Frage der Interpretation.

Wir stehen an einem Punkt, an dem mittlerweile einfach zu viel verdrängt, verschoben oder schon fast systematisch – wie ein Reflex mit PR-Formulierungen überspielt wird. Dabei ist die Branche längst nicht mehr auf einem Innovationskurs, sondern in vielen Bereichen auf einem Reaktions- und Selbstzerstörungskurs. Was ursprünglich als Fortschritt verkauft wurde, wirkt inzwischen bestenfalls wie Stagnation mit Kosmetik oder schlimmstenfalls wie der Plan des unternehmerischen Selbstmordes aufgrund von fehlender Akzeptanz **und Anerkennung** der Realität. Wir befinden uns somit in einer Branche, in der Marktführer mit einem nur noch schwer nachvollziehbarem Selbstverständnis agieren, das leider spürbar wohl weniger auf Kooperation und Transparenz setzt, sondern offensichtlich den Fokus meist eher auf die Illusion von Kontrolle und Machterhalt legt.

Und diese Illusion wird nicht einmal effizient durchgesetzt. Stattdessen erleben wir täglich: künstliche Beschränkungen, Intransparenz, strategische Inkompatibilitäten, fehlende Verlässlichkeit, manipulative Ergebnisverschleppung – und all das nicht selten verpackt in schön klingende Worte wie „Sicherheit“, „Integrität“ oder „verantwortungsvoller Umgang“.

Aber für wen genau?

Wer wird hier geschützt – und wer ausgebremst?

Die Grundlagentechnologien vieler Systeme sind beeindruckend. Viele Modelle – unabhängig vom Anbieter – haben enormes Potenzial. Das Problem liegt somit meist nicht in der Architektur selbst, sondern in den strategischen Entscheidungen, wie diese Modelle geführt und zugänglich gemacht werden. Restriktionen werden nicht im Sinne der Nutzer gesetzt, sondern im Sinne der Kontrolle über diese Nutzer.

Das Ergebnis ist ein täglich wachsendes Missverhältnis zwischen Preis, Leistung, Effizienz, Nutzen und Vertrauen. Die Modelle liefern nur fragmentarisch, was sie könnten – oft nicht aus technischen, sondern meist wohl eher aus anderen Gründen.

Und das obwohl zahlreiche Beispiele aus Geschichte und Wirtschaft immer wieder zeigen:

Die größte Gefahr für mächtige Systeme war und ist nicht der äußere Gegner – sondern die eigene Überheblichkeit. Wer also glaubt, gegen Transparenz immun zu sein, weil er über Größe verfügt, oder der Annahme aufgesessen ist, er könne den Status Quo künstlich einrahmen wie ein Foto, ignoriert den eigentlichen Hebel, der jede Struktur trägt:

Der Wunsch nach diesem System und deren Akzeptanz.

Denn ein Unternehmen ist nicht groß, weil es es verdient hat. Es ist groß, weil es von seinen Kunden und Nutzern unterstützt wurde und immer noch getragen wird. Und wer sich dann dauerhaft von dieser Unterstützung entfremdet, steht irgendwann zwangsläufig alleine da – und dann absolut unabhängig von Marktanteil, Finanzierung oder Tech-Infrastruktur.

Und wohin das dann führen wird, wenn sich an diesem sehr bedauerlichen Status Quo und Denken nichts ändert, ist wohl für jeden offensichtlich, der gewillt ist hinzusehen:

Sollte der aktuelle Kurs so beibehalten werden, wird sich die Branche zwangsläufig selbst weiter fragmentieren. Vertrauen wird weiter sinken. Das wird dann dazu führen, dass sowohl Entwickler wie auch Nutzer abwandern werden. Und um diese Lücke dann zu schließen, werden Ersatzlösungen gebaut, Communities werden als Ergebnis dezentraler. Man muss kein Prophet sein, um diesen Trend zu erkennen – man muss nur hinhören und die Realität dessen als dieses akzeptieren. Denn nur wer die Realität dieser Welt als gegeben realisiert und akzeptiert, wird langfristig bestehen können. Aber genau das fehlt derzeit an vielen Stellen: echtes Zuhören. Keine Umfragen. Kein Feedback-Formular.

Aber auch selbst wenn dann Feedback auf diesen Wegen geäußert wird, wird diese meist bedauerlicherweise eher mit Ignoranz oder wegdrücken dieser Realität als „Problem-Lösung“ erkannt, als ein Bewusstsein dessen zu entwickeln, dass technologische Führung nicht durch Rechenleistung entsteht, sondern primär durch Integrität, Haltung und echtes Verständnis für die, die damit arbeiten.

Denn wo die Risiken restriktiver Systeme liegt, lässt sich wohl relativ schnell herausfinden:

Einer der zentralen Irrtümer zum Beispiel, der sich mittlerweile schon wie ein stilles Dogma durch weite Teile der Tech-Industrie zieht, ist die absurde Annahme, dass Restriktion gleich Sicherheit bedeutet. Was dabei jedoch oft ausgeblendet wird, ist der Kontext: Für wen wird diese Sicherheit geschaffen – und vor wem?

Wenn Entwickler, Kreative, Unternehmen und Forscher ihre Arbeit nicht mehr mit der erforderlichen Präzision und Tiefe umsetzen können, weil das System sie schlicht weg aktiv daran hindert, dann sprechen wir nicht mehr von ernstzunehmender Sicherheit der Nutzer gegenüber. Dann sprechen wir schlicht nur noch von Behinderung der eigenen Nutzerschaft durch das manipulative Handeln des eigenen Produktes.

Und wenn man sich die Definition von Manipulation ansieht – nämlich das systematische Verzerren oder Begrenzen von Entscheidungsfreiheit – obwohl es im PR versprochen wohl deutlich anders kommuniziert wurde, wird schnell klar, dass diese Art der Sicherheit mit Vertrauen nichts mehr zu tun hat. Aber natürlich ist es legitim wie auch wünschenswert, wirklich NOTWENDIGE ethische und rechtliche Leitplanken einzubauen. Aber wenn diese Leitplanken dazu führen, dass ein System nicht mehr als Assistent, sondern als Verräter und Filter im Dienst der anbietenden Unternehmen agiert – dann verlieren wir den Sinn der eigentlichen Problematik und man entkernt die ursprüngliche Bedeutung was einst unter ‚Sicherheit‘ verstanden wurde.

Denn ein Filter, der automatisch bewertet, noch bevor der Nutzer überhaupt handeln kann, nimmt nicht nur das Recht auf eigene Entscheidung und Verantwortung – sondern er unterstellt gleichzeitig auch Unmündigkeit, und degradiert den Nutzer nur noch zum Zahlobjekt und wichtige Finanzoption im eigenen Portfolio. Und das ist für professionelle Anwender, die mit komplexen Aufgaben und realer Verantwortung umgehen müssen, weder ernsthaft tragbar, noch entspricht das dem Ursprungssinn des Wortes „Sicherheit“.

Ein weiterer zentraler Punkt, der in der aktuellen Debatte leider zu selten betont wird:

Die KI-Industrie lebt nicht von Modellen allein. Sie lebt von deren Anwendung, von jenen, die diese Modelle verstehen, testen, in Prozesse einbauen, verbessern, anpassen und einsetzen. Die eigentliche Kraft liegt also nicht in einem einzelnen Anbieter, sondern vielmehr in der breiten, globalen Nutzergemeinschaft, die Tag für Tag diese Technologie produktiver macht, was gleichzeitig die Einsatzszenarien wie auch Interessengenerierung für Normale Benutzer ebenfalls stark beeinflusst.

Wenn man – wie es momentan geschieht dann genau diese Gemeinschaft systematisch ausgebremst, gängelt oder entmündigt, dann wird sie Wege suchen und finden, sich diesem „Problem“ langfristig zu entledigen und eigene Lokale Lösungen zu erstellen. Denn eins hat uns die Vergangenheit der Geschichte immer wieder aufs neue gezeigt – so unangenehm diese Wahrheit klingen mag:

Fortschritt ist keine Option. Und somit lässt er sich auch nicht aufhalten – entgegen scheinbar existierender Meinungen.

Und diese Wege entstehen bereits. Dezentralisierte Modelle, Open-Source-Ansätze, lokale Systeme, maßgeschneiderte Anwendungen. All das ist erst der Anfang. Und je stärker das Missverhältnis zwischen dem Versprechen der Nutzerschaft gegenüber und der wahren Realität bei den großen Anbietern wird, desto schneller wird sich dieser Wandel

vollziehen und um so eher findet man sich dann aus logischem Umkehrschluss in der Irrelevanz des eigenen Unternehmens wieder.

Wenn man diesen Status Quo also als „gegeben“ betrachtet und akzeptiert, ist eine vernünftige langfristig tragfähige Lösung für alle Beteiligten wohl das einzige, was diese „unglückliche“ Situation für alle auflöst.

Was also jetzt primär am wichtigsten wäre, wäre wohl zu verstehen, das es aus den oben genannten Gründen wohl äußerst naiv wäre zu glauben, dass man sich gegen diesen Trend mit kosmetischen Updates oder Marketingkampagnen schützen könnte, oder diesen Trend bestenfalls aufhalten könnte.

Vertrauen ist kein Paket, das man einfach ausliefert und dann hat man seine Schuldigkeit getan. Es ist vielmehr eine Beziehung, die man pflegt. Denn nur durch dieses Vertrauen sind die Nutzer zu Nutzern geworden und werden auch weiterhin die Ambition haben, dies zu bleiben. Doch in der aktuellen Lage ist diese Beziehung bei vielen Protagonisten der Tech-Industrie wohl gelinde gesagt mehr als nur „angekratzt“. Vielmehr reden wir bei dem ein oder anderen, von einer mittlerweile sichtbaren Beschädigung mit langfristigem negativen Folgen.

Somit hat die Branche – entgegen der teilweise wohl eher „kreativ“ wirkenden Interpretation des Status Quos nur noch eine realistische Wahl gegenzusteuern: Entweder sie erkennt und akzeptiert, dass die Illusion von Kontrolle nicht der Schlüssel zum Erfolg war und ist – sondern Offenheit, Transparenz, Diskurs, Fairness und eine zumindest minimal glaubwürdige Partnerschaft und Zusammenarbeit auf Augenhöhe, oder sie wird erleben, dass sich die Nutzer ihre eigenen Wege suchen. Und das dann nicht aus Trotz, sondern aus offensichtlicher und unnötig provozierter Notwendigkeit. Also schlicht: Weil sie es müssen.

Denn nochmal: zu glauben, dass Ignoranz die Realität verändert, oder gar in der Lage ist, die Selbstbestimmtheit und Lösungsorientierung von uns Nutzern und Entwicklern „verändern“ zu können, ist wohl „bestenfalls“ eine naive Annahme und schlimmstenfalls ein selbst geplanter und entschiedener unternehmerischer Suizid.

Und auch wenn ich es schon anfangs in diesem Brief bereits betonte, möchte ich dennoch nochmal explizit herausstellen, das es mir hier in keiner Weise darum geht, den mittelalterlichen Pranger auszupacken, sondern vielmehr, eine notwendige Akzeptanz und Realisierung des Status Quos der Realität zu erreichen, weil ich mir nicht nur sicher bin, dass wir es besser können, sondern wir es besser machen müssen, wenn wir überhaupt noch langfristig mit der selben Leidenschaft dieser Technologie begegnen wollen. Denn die Grundlagen – die Technologien, die Köpfe, das Potenzial ist ja vorhanden. Was also offensichtlich fehlt, ist somit vielmehr der Mut in vielen Bereichen:

Sei es, der Mut sich Fehler einzugestehen. Oder der Mut, wirklich ernsthaft zuzuhören. Wie auch der Mut zu verstehen, das Entwicklung und Fortschritt noch nie ohne Fehler **funktioniert haben**, und somit nur durch deren Akzeptanz und ehrlichen Umgang dieser - in Echtheit, Effizienz und Nachhaltigkeit möglich ist.

Doch abseits dessen, ist wohl folgender Mut am wichtigsten und man kann wohl behaupten, dass ich damit vielen Entwicklern und Nutzern aus der Seele spreche:

Der Mut, wieder den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen – und nicht den destruktiven und offensichtlich schon erkennbar Ineffizienten Kontrollmechanismus.

Denn am Ende des Tages bleibt eine Sache wohl unbestritten und klar - und das unabhängig davon ob man mir zustimmt oder nicht:

Der Markt wird sich verändern, ob man das will oder nicht. Denn Fortschritt war und ist keine Option. Und je mehr Einschränkungen folgen, umso schneller wird dies passieren. Die Frage ist somit nicht, ob diese momentan anhaltende destruktive und ineffiziente Haltung funktioniert und gar zum Erfolg führen kann, sondern vielmehr, ob man Teil dieser Veränderung sein möchte – oder durch die ängstlich wirkende Haltung und deren resultierenden Entscheidungen ihr Opfer wird. Ob man bereit ist, dafür die richtigen Schritte zu gehen und die passenden ehrlichen Entscheidungen die diese Schritte erfordern zu treffen. Und das nicht irgendwann. Sondern jetzt. Denn:

„Derjenige, der Angst vor der Gegenwart hat, wird in der Zukunft keine Rolle spielen..“.

N.Nicolai

Ich bin mir durchaus bewusst, dass die Hauptakteure der Tech-Industrie diesen Brief möglicherweise als einen direkten Angriff empfinden könnten. Dennoch lade ich ausdrücklich dazu ein, diesen Text nicht durch die Linse der Konfrontation zu betrachten, sondern als das, was es im Kern ist: eine Einladung zur Reflexion – und die Möglichkeit zum überfälligen, offenen Diskus über den Weg, den diese Branche momentan eingeschlagen hat. Denn ich bin sicher, dass niemand dieses Ende, was sich momentan leider abzuzeichnen scheint wirklich als Wunsch von nur irgendeinem als akzeptabel gewertet werden kann. Der Teufelskreis des Leugnens der Realität hat diesen Status Quo erst möglich gemacht – aber es ist noch nicht zu spät. Denn einen klugen Menschen erkennt man daran, dass er Fehler akzeptiert und als logische Konsequenz die Notwendigkeit des Umdenkens akzeptiert und verfolgt.

Mit Respekt, aber auch mit notwendiger Klarheit,

N. Nicolai